

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Beschluß.)

Herr Gerstel als Schneider Loms, hat seine Rolle, welche zwar klein, doch bei ungeschickter Behandlung die Wirksamkeit des letzten Aktes sehr stören kann, verständig mit Takt und Sicherheit, durchgeführt. Die halb komische, halb wehmüthige Freundlichkeit dieses Bonhomme, that ordentlich wohl nach den schroffen Gegensätzen, welche uns in den aristokratischen und den journalistischen Circeln vorgeführt wurden. —

Ebenso repräsentirte Madame Maurer in der Mistress Kitty recht gut die solide, im Grund wohlwollende, aber jeder Extravaganz abgeneigte Bürgerfrau. —

Die äußere Ausstattung ließ durchweg nichts zu wünschen übrig. Die schwierige mise-en-scène war mit seltenem Geschmack vollführt.

Fast durchweg neue, lauter richtige Kostüme bis auf die Nesteln hinaus, von denen Swift im Märchen von der Sonne erzählt. Nur den Lord Oberrichter hätten wir gern mit etwas weniger Ueberladung auftreten sehen. Ausgezeichnet war das Arrangement, wodurch die Theaterloge in die Scene geschoben wurde. Das Volk von England hätte übrigens unmaßgeblich etwas mehr bei Stimme seyn dürfen, als es Savage herausrief.

Wie schon bemerkt, noch selten war ein so einmüthiges Wirken der sonst häufig divergirenden Kräfte. Vieles allerdings trägt hierzu bei, die glückliche Anlage des Stücks selbst, die Consequenz der Situationen, und die gleichmäßige Gruppierung der Charaktere um das Thema, die Feststellung ihrer Schwerpunkte.

Die Theilnahme des sehr zahlreichen Publikums war ernst, würdig, dem Gegenstand angemessen. Nur selten brach der verhaltene Beifall los, dann aber um so mächtiger, namentlich bei dem ausnehmend wahren Spiele des Herrn Moriz in der Schlussscene. Dem Verlauten nach hat das Stück in allen Kreisen gefallen, und soll in Balde wiederholt werden. Jetzt schon aber läßt sich mit Bestimmtheit erklären, daß Guskow mit diesem Stücke in der hiesigen öffentlichen Meinung eine sehr günstige Chance gezogen hat.

Pesth, im November 1839.

Die größte jetzt lebende dramatische Künstlerin auf der Pesther deutschen Bühne.

Sie war nicht in dem Land geboren,
Doch wußte man woher sie kam —
Ob Wusfen sie für Kunst erkoren,
Weil Kränze sie verschmäh't voll Schaam. —

Befeligend war ihre Nähe,
Und Dichterherzen wurden weilt,
Ihr Lob ertönte laut die Krähe,
Der Simpel gar ihr Lorbeer streut.

Ego.

Die unsterbliche Malibran, der unvergeßliche Talma, der gigante Fleck, die deutsche Sophie Schröder sind, oder waren, unbedeutende Silhouetten gegen diese enorme, erhabene, hochgeehrte, vielseitige — tragische Erscheinung auf hiesiger Bühne. — Alle Eigenschaften, die einer dramatischen Künstlerin klassischen Werth geben, vereinigen sich die Individualitäten des Fräulein Baba auf den Gipfelpunkt der höchsten Kunstgröße zu potenziren. — Ihre Auffassung überragt jede Denkkraft; — ihre Gesticulation ist — eine eigenthümlich unnachahmliche; — ihr Savoir faire — ist ein legeres ungenantes; — ihre Declamation eine unerhörte; ihre Charakterzeichnung — naturgetreu, und endlich — ihre Phantasie eine — unmensch-

liche. Bei all diesen höchst seltenen Kunsteigenheiten, wird weder Direction noch Journalist von überspannten, oder affectirten Anforderungen, von ihr behelliget. — Ruhm-, Rach-, Ehr-, und Gefallsucht (außer wenn die Nothwendigkeit gebietet), sind dieser colossalen Künstlerin ganz fremd. — Sie kommt gerufen — niemals allein — sendet kleine Rollen zurück, schiebt nie Heiserkeit noch Unpäßlichkeit vor, um gegen die Direction zu intriguiren, weiß stets ihre Rolle auswendig — und — muß sogar ohne Souffleur agiren. Sie trägt zwar die Nase sehr hoch — verabscheut aber dessen ungeachtet Stolz und Hochmuth — weil sie alles ver trägt und zu sich emporhebt. — Bei all diesen auffallenden Vorzügen verleugnet sie nie die zarte Weiblichkeit, sie ver rath nie ihren Gefühlsorganismus, die Feinheit ihrer Empfindung, weder durch affectirte Enthalttsamkeit, noch durch aufwallende Schwächen. Sie ist auf keine Rivalin eifersüchtig — nicht bloß weil Eingriffe in ihr Repertoire höchst schwierig, und für manche sogar unmöglich sind; sondern in dem befestigten Bewußtseyn ihres unzerschütternden hohen Standpunktes, in der erreichten Gewißheit ihrer Infallibilität. Was Wunder, wenn Dichter und Dilettanten sich zu ihrem Lobe vereinigten, wenn sie, wie Drapheus, Steine und Thiere, mit der bloßen Mundöffnung das Auditorium elektrisirt? Wenn schon ihre Erscheinung auf der Bühne, ja, die leiseste Action von ihr erschütterte! Wenn unter ihrem bloßen Fußtritte Podium und Koulissen erdröhnen? Du fragst nun, lieber Leser, warum Deutschland bisher dieses Phänomen ignorirt, bist uns wohl gar neidisch auf die Auszeichnung und Bevorzugung dieses dramatischen Wunderkinde — Du selbst, Deine angeborene Gleichmüthigkeit, Dein Phlegma gegen derartige Kunstmeister sind Schuld daran, daß Fräulein Baba Deine Kunsttempel mit Gleichgültigkeit betrachtete. Fräulein Baba trägt, um mit Buffon zu sprechen, die Nase in der Hand — ist eine Feinschmeckerin. Schon an den Ufern des Nil empfand sie die Wonne der Huldigungen, die von unsern renommirten Enthusiasten und Dichtern ihr bevorstehen — und sie irrte wahrlich nicht — denn:

Man brachte Kränze ihr, Gedichte,
Gereift auf Debresziner Flur.
Wo Schaafte sich im Sonnenlichte
Erfreu'n der glücklichsten Natur.

Mit einem Worte, die immense Elephantin, Fräulein Baba, geboren zu Paris im Jahre des tragischen Unheils 1830, im Circus Olympicus des Herrn Franconi, war die größte tragische Erscheinung, die nächst Prag und Presburg je vielleicht auf einer Bühne gesehen wurde. Ihre Debuts waren in den Piegen „Rettung für Rettung“ und in „Mohrenrache“ die Gelungensten, was aus der vorhergegangenen Charakteristik hervorgeht. In naturhistorischer Bedeutung ist die Gelehrigkeit der Baba in der That bewunderungs- und sehenswürdig, und freudig strömten Massen bei bedeutend erhöhten Preisen und aufgehobenem Abonnement herbei, um in diesem erhabenen Naturkinde die Kunst — und in der Kunst dieses größte Naturkind zu bewundern. Es darf uns nicht wundern, wenn während der Debuts der Baba die Lustspiele „die Lebensmüden“, „Frauenemancipation“, ja sogar „ein Tag Karl Stuart des Zweiten“ nicht durchgreifen. Unter den bemerkenswerthen Bühnennovitäten ist ein Concert unseres ersten Clarinetisten Herrn Preiser zu erwähnen, das an Gehalt des Gebotenen und der Mitwirkenden das Interessanteste dieser Saison war, die Kunstvollendung des Concertisten, die gewählten Gesangsnummern der Dlle. Carl und des Herrn Stoll, die beifällig aufgenommene neue Ouvertüre des Herrn Merker, und der kleine Amor der Flöte Karl Pfeifer entzückten im wahren Wortsinne das kleine Publikum.

Semper idem.